



Merseburger Kreis-Blatt.

Mittwoch den 31. Januar.

Bekanntmachungen.

Die für die Stationen Merseburg und Lützen bestimmten Beschäler und zwar für Merseburg
 Georg, Dunkelschimmel, 5' 6" groß, } Suffolppferde;
 Ephraim, Fuchs, 5' 7" groß, }

für Lützen

Athlet, Muskatshimmel, Mecklenburger,
 Elias, Rappe, Trakehner Vollblut,

sind erstere im Thüringers Hofe hieselbst, letztere im Gasthose zum rothen Löwen in Lützen eingetroffen und decken vom 27. d. M. ab. Das Sprunggeld beträgt 3 Thlr.

Merseburg, den 29. Januar 1872.

Der königliche Landrath
 Weidlich.

Die neuen Postmarken betreffend.

Mit Bezug auf die wiederholt veröffentlichten früheren Bekanntmachungen macht das General-Postamt bei den vorliegenden Erfahrungen noch mal's darauf aufmerksam, daß die Ende 1871 außer Geltung gekommenen Norddeutschen Freimarken, Franco-Couvert's und gestempelten Streifbänder nur bis einschließlich 15. Februar d. J. bei den deutschen Reichs-Postanstalten gegen neue Postwertheichen umgetauscht werden. Vom 16. Februar d. J. ab werden die früheren Norddeutschen Freimarken zc. zum Umtausch nicht mehr angenommen und verlieren ihren Werth.

Berlin, den 15. Januar 1872.

Kaiserliches General-Postamt.

Verpackung der Packsendungen.

Zur Umhüllung von Packsendungen wird von den Absendern häufig Packpapier von sehr geringer Güte z. B. sprödes Strohpapier benugt, welches nicht den erforderlichen Schutz gegen Beschädigungen des Inhalts der Pakete gewährt. Das Publikum wird daher ersucht, im eigenen Interesse zur Umhüllung von Packsendungen festes und dauerhaftes Material zu verwenden.

Berlin, den 14. Januar 1872.

Kaiserliches General-Postamt.

Die längs der Chausseen und anderen Landstraßen angelegten Kaiserlichen Telegraphenlinien sind häufig vorzüglich oder fahr- lässigen Beschädigungen, namentlich durch Zertrümmerung der Isolatoren mittelst Steinvwürfe zc. ausgefetzt.

Da durch diesen Unfug die Benutzung der Telegraphen-Anstalten verhindert oder gestört wird, so wird hierdurch auf die, durch das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich festgesetzten Strafen wegen dergleichen Beschädigungen aufmerksam gemacht.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß demjenigen, welcher die Thäter vorzüglich oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphenanlagen der Art ermittelt und zur Anzeige bringt, daß dieselben zum Erfasse und zur Strafe gezogen werden können, Belohnungen bis zur Höhe von 5 Thalern in jedem einzelnen Falle aus den Fonds der Kaiserlichen Telegraphen-Verwaltung gezahlt werden. Diese Belohnungen werden auch dann bewilligt werden, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft, oder zum Erfasse herangezogen werden können; desgleichen wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Personen verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenanlagen verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann.

Die bezüglichen Bestimmungen des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich lauten:

§. 317. Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegrafenanstalt vorzüglich Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anstalt verhindern oder stören, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

§. 318. Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphenanstalt fahrlässiger Weise Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anstalt verhindern oder stören, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu Dreihundert Thalern bestraft.

Halle, den 15. December 1871.

Kaiserliche Telegraphen-Direction.

Bekanntmachung.

Die Mundverslegungsgelder für die am 19. Juli, 1. August, 7. October bis 26. November 1870 und 11. Februar bis 12. Juni 1871 hier einquartiert gewesenen Mannschaften sollen **Freitag den 2. Februar** c. von Morgens 8 Uhr ab gegen Rückgabe der Quartierbillets in unserm Militair-Bureau gezahlt werden.

Den betreffenden Quartiergebern wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Merseburg, den 27. Januar 1872.

Der Magistrat.

Schmiede-Verkauf.

Ich bin gesonnen meine Schmiede zu Söhesten bei Hohenmölsen, worin ich seit 43 Jahren die Schmiede-Profession schwinghaft betrieben, mit sämmtlichem Werkzeug zu 2 Feuern und kann, wie es steht und liegt, übernommen werden, sowie 1 Morgen Feld an der Schmiede und 53 Ruthen Garten Familien-Verhältnisse und Altersschwäche halber so bald wie möglich zu verkaufen.

Söhesten, den 18. Januar 1872.

G. Werner, Schmiedemeister.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 277. die Firma:

F. Curke hieselbst,

und als deren Inhaber der Apotheker Ludwig Erhardt Franz **Curke** hier heute eingetragen worden.

Merseburg, den 25. Januar 1872.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Hopfen-Auction.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts hier werden **Montag den 5. Februar, Vormittags 10 Uhr**, drei Ballen Hopfen im Hause des Herrn Kaufmann Leopold Meißner hier am Entenplane Nr. 197. gegen sofortige Zahlung durch mich gerichtlich versteigert.

Merseburg, den 27. Januar 1872.

Roven, Kreisgerichts-Scr.

Ein in Treben bei Lützen belegenes Gut mit Garten und 22 1/2 Morgen Feld ist im Ganzen oder getheilt zu verkaufen; Näheres im **Gute Nr. 5.** daselbst.

Unwiderruflich bis Sonntag den 4. Februar

dauert der Verkauf von **Kleiderstoffen, Leinwand, Bettzeugen, Seidenwaaren**, franz. gewirkter **Longhäles, Umschlagetücher, Gardinen, Möbelstoffen etc.** und liegt es im Interesse einer jeden Dame, sich mit ihren Einkäufen zu beeilen, da sich wohl nie wieder solche günstige Gelegenheit darbietet, gediegene Waaren in feinem modernen Geschmack für solide Preise zu verkaufen. Die verspäteten Kisten sind eingetroffen und enthalten dieselben die so oft gewünschten **Alpaccas** in allen Farben, **Seidenripse**, französisch gewirkte **Longhäles, Waffel-Bettdecken** mit Franzen, **Gobelin-Decken, Handtücher, sowie Tafeldecke, Tischtücher & Servietten**, und zur bevorstehenden Einfegung große Auswahl schwarzer Stoffe, als: **Camlots, Alpaccas, Paramattas, Thibets, Velour-Ripse**, sowie schwarzgestickte **Cachemir-Tücher, Stella-Tücher, Shawles, Umschlage-Tücher etc.**

3. 3. Merseburg: Unterbreitestr. 412. im Hause des Fleischermeisters Herrn Hartrodt.

Eduard Friedemann aus Berlin.

Geschäftslokal in Berlin: Alexanderplatz 1, an der Königsbrücke.

Dr. Pattison's Gichtwatte,

das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Packeten zu **8 Sgr.** und halben zu **5 Sgr.** bei **Gustav Lots.**

Dresdener Hühneraugen-Mittel,

à St. 1 Sgr., pr. Dgd. 10 Sgr., empfiehlt

Gustav Lots.

A. Marquarts vegetabilischer Haar-Balsam

ist das vorzüglichste, sicherste und allgemein anerkannt bewährteste Mittel, ergrauten Haaren die ursprüngliche Farbe wieder zu geben, die Kopfhaut von Schuppen und die Haare von allem Schmutz, welchen Del, Fett oder Wachs hinterlassen, gründlich zu reinigen und das Ausfallen der Haare zu verhindern. Preis 20 Sgr. pro Flasche empfiehlt **F. Giese, Gotthardstr. 101.**

Depot für Merseburg und Umgegend.

Höchst beachtenswerth

für alle

an Krampf und Tobsucht Leidende!

Zur besonderen Nachricht, daß ich nur durch **Kräuter und Wurzeln** die wahren **Krämpfe und Tobsucht** dauernd und gründlich **heile!** Näh. Berlin, Gitschinerstr. 14. 1 Tr. Sprechst. v. 9-12 f. G., v. 3-6 f. D. Ausw. briefl. m. gl. Erfolg.

Otto Krannich.

Gutkochende **Sülsenfrüchte**, sowie **Magdeburger Sauerkohl** empfiehlt **Emil Wolff.**

Dahheim.

Die soeben erschienene Nr. 18. enthält:

Der Schmüller und sein Recht. Erzählung aus den bairischen Bergen. Von Th. Weiserer. (Fortsetzung). — Aus dem Leben einer schönen Frau. Mit Vorwort der Gräfin Potozka. — Aus der Welt der Börse. Neue Folge. IV. Die Börse und die Presse. — Der Sturz des Meisters. Vaterländischer Roman von Georg Hill. (Fortsetzung). — Am Familientische. Italienische Kinder und ihr Maler. Zu dem Bilde von Ludwiga Pastini. — Die neuen Maasse, Gewichte und Münzen. Gedicht von Ferdinand Graefe.

Zu Bestellungen empfiehlt sich **Friedr. Stollberg.**

Allgemeine Familien-Beitung, Jahrgang 1872.

Inhalts-Verzeichniß von Nr. 17.:

Text: Die Bahnbrecher der Neuzeit. Socialer Roman von Karl Ulmer. (Fortsetzung). — Professor Victor Bruns. — Die Eröffnung des italienischen Parlaments zu Rom. — Skizzen aus Persien. — Die Wiener Volksbilhne. In zwei Skizzen von Friedrich Armann. 1. Die Siegreispost. — Die Familie des Kronprinzen von England. — Der Magen und unser Befahren. Physiologische Skizze von W. Baer. — Die Neujahrs-Gratulation. Brauch oder Mißbrauch? Von Heinrich Beder. — Die Messe des Kardinals von Koban. Erzählung von M. Schmaad. — Das Geheimniß des Abbe. Roman von Levin Schilding. (Fortsetzung). — Aus Natur und Leben. — Chronik der Gegenwart. Von D. Wilius. — Offene Correspondenz. — Räthsel. — Bilder-Räthsel. — Auflösungen des Arithmogrophis, des Räthfels und Paindrooms, sowie der Bilder-Räthfel in Nr. 14., 15., 16.

Illustrationen: Professor Bruns. Nach einer Photographie gezeichnet von C. Kolb. — Die Eröffnung des italienischen Parlaments zu Rom durch König Victor Emanuel. — Skizzen aus Persien. — Die Familie des Prinzen von Wales. — Der königliche Kirchenstuhl in der Kirche zu Sandringham. — Ansicht von Sandringham-Hall von der Südwest-Seite. — Humoristisches: Der Tabak und seine Freunde. Originalskizze von A. v. Fischern.

Landwehr-Gesang-Verein.

Nächste Übungsstunde

Freitag den 2. Februar c.
im **Nischgarten.**

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Mittwoch früh

Kieler Speckbücklinge.

L. Zimmermann a. d. Stadtkirche.

Theater im Schlossgartensalon.

Mittwoch den 31. Januar.

Zur Eröffnung:

Lenore,

vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 3 Acten von Holten, Musik von Eberwein.

Schlusstableau:

„Der Todtenritt,“

nach der Bürgerischen Ballade:

„**Lenore.**“

Freitag den 2. Februar.

Der Pariser Taugenichts,

Lustspiel in 4 Acten von Dr. Carl Löffler.

Maskenball

der

Sufmannschen Liedertafel

Sonntag den 4. Februar, Abends 7 Uhr,
im Saale des **Thüringer Hofes,**

woran auch Nichtmitglieder Theil nehmen können und sind Maskenbilletts à 10 Sgr., sowie Zuschauerbilletts à 7½ Sgr. beim Buchbindermeister Hrn. **Schulze, Gotthardstr.**, sowie beim Buchbindermeister Hrn. **Donner, Breitestr.**, zu haben.

Abendunterhaltung,

gegeben von den spielenden Mitgliedern des **Gesellen-Gesang-Vereins** zum Besten der hiesigen armen Confirmanden, zu
Sonntag den 4. Februar, Abends 7 Uhr,
auf hiesiger **Funkenburg.**

Entrée, um der Wohlthätigkeit keine Schranken zu stellen, nach Belieben. Da der Zweck eine Unterstützung von hilfbedürftigen Confirmanden oder vater- und mütterlosen Waisen unserer Stadt betrifft, so wenden wir uns mit der Bitte um zahlreichen Besuch an die Wohlthätigkeit des Publikums.

NB. Um den Reinertrag nicht zu kürzen, finden extra Einladungen durch Karten, wie bei sonstigen Vereinsvergügen, nicht statt.
G. A. Pfeiffer. F. Stephan, a. c.

Gesangverein.

Freitag 6 Uhr Übung im goldnen Arm.

Gottschalks Restauration.

Mittwoch den 31. d. M. von Abends 6 Uhr ab Salzkochen.
NB. Weißes Schweinefett empfiehlt **d. D.**

Barths Restauration.

Mittwoch den 31. d. M. von Abends 6 Uhr ab Salzknochen.
S. Barth.

Hodams Restauration.

Mittwoch den 31. Januar Abends 6 Uhr Salzknochen
mit Meerrettig und Klößen.

Bockbier ff.

Wiegands Restauration.

Mittwoch den 31. d. M. Schlachtfest, von Morgens 8 1/2 Uhr
ab Wellfleisch.

Für die diesjährige Pütungsperiode — Johannis bis ult. October — suchen wir einen zuverlässigen und rüstigen Mann als Feldhüter gegen eine feste Lohnentschädigung von 115 Thalern. Außerdem ist mit dieser Stelle eine nicht unbedeutende Neben-Einnahme verbunden. Der Anzustellende hat indessen eine Caution von 100 Thalern zu hinterlegen und wollen sich hierauf Resectirende bei unserm Vorsitzenden, Dekonomen Lorenz, persönlich melden.

Merseburg, den 30. Januar 1872.

Das Feld-Comité.

Lehrlings-Gesuch.

Für meine Colonialwaaren-Handlung suche
Ostern einen jungen Mann als Lehrling.
Merseburg, **Seinr. Schulze jun.**

Einen Lehrling sucht **R. Baum**, Messerschmiedemstr. und In-
strumentenschleifer.

Gesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher zu Ostern die Schule ver-
läßt und Lust hat, Maler und Lackirer zu werden, kann sich melden
bei **C. Damm**, Maler und Lackirer, Antonstr. 22. in Leipzig.

Gesucht werden unter günstigen Bedingungen zwei Buchbinder-
gehülfen für gute und andauernde Arbeit; für Ostern auch ein
Knabe mit guten Schulkenntnissen als Lehrling.

S. Grund in Wilhelmshaven.

Drei ordentliche Arbeiter finden Lohnende Be-
schäftigung im Steinbruch des Rittergutes **Schtopau**.

In meinem Pug- und Mode-Geschäft können ein paar junge
Mädchen als Lernende placirt werden.

Bräseke, Burgstraße 292.

Ein junges anständiges Dienstmädchen, das gesonnen ist am
1. April mit nach Berlin zu ziehen, wird gesucht **Neumarkt
Nr. 862**.

Am letzten Ball ist in der Resourcen-Garderobe 1 schwarzes
Umschlagetuch liegen geblieben und ist dasselbe von der Besizerin
gegen Erstattung der Infertionsgebühren abzuholen.

S. Wisel, Dekonom.

Ein Hund ist zugelaufen; abzuholen gegen Erstattung der In-
fertionsgebühren und Futterkosten **Breitestraße Nr. 417**.

Ein grauer Flanell-Schooß mit schwarzem Soutach besetzt ist
vor längerer Zeit verloren. Der Finder wird gebeten, denselben
gegen Belohnung abzugeben bei Fräulein **Marie Maurer**, Jo-
hannistagasse 47.

Ich fordere hiermit denjenigen Herrn, welcher mir eine Kiste,
enthaltend 7 Tücher, 4 Schürzen und eine schwarze Kapuze,
am Weihnachtsabend auf der Fahrt nach Magdeburg zum Aufbe-
wahren gegeben hat, auf, selbige bei mir gegen Erstattung der In-
fertionsgebühren binnen 14 Tagen abzuholen.

Heinrich Steinbrück, Sand.

Dem Herrn Einsender der „Bescheidenen Anfrage“ in
der vorigen Nummer dieses Blattes diene hierdurch zur Antwort,
daß wir nun vorläufig nicht veranlaßt fühlen, die Preise unserer
Erzeugnisse zu erhöhen. Sollten die Verhältnisse wirklich in der
Folge eine Preiserhöhung erheischen, so ist es nach unserer Ansicht
Sache jedes einzelnen Meisters, sich mit seiner Kundschaft hierüber
in Einvernehmen zu setzen und bedarf es hierzu keineswegs einer
anonymen Aufforderung von außerhalb, da unseres Wissens jeder
einzelne Schmiedemeister von Merseburg der Vormundschaft entwachsen
ist und es außerdem gegen unsern Geschmack ist, Strife zu machen.

Inzwischen steht es dem Herrn Einsender frei, Versammlungen
zu berufen, so viel er Lust hat, auch als Präsident derselben das
Auditorium durch seine volksbeglückenden Gedanken zu begeistern;
die Schmiedemeister von Merseburg verzichten auf das Glück, Zu-
hörer dieser geistreichen Auseinandersetzungen zu sein.

C. König, Schmiedemeister.

(Hierzu eine Beilage.)

Sonnabend den 27. d. M. Abends ist im Schloßgartenalon
ein schwarzer Filzhut vertauscht worden. Umtausch **Markt Nr. 50**.

Verloren wurde am letzten Sonnabend von der Restauration
des Herrn Krebs bis zur Hältergasse eine weißgraue Pferdebede von
Fries. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige beim Restaurateur
Herrn Krebs gegen gute Belohnung abgeben zu wollen.

Auf dem Dome oder in der Altenburg ist eine warme braune
Damenjacke mit Franzen und ein Muff verloren; beides vom ehr-
lichen Finder gegen Belohnung im Hause des Schloßgärtners ab-
zugeben.

Dank.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß endete am 22. d. M.
das theure Leben unseres einzigen geliebten Sohnes August **Jauk**
zu Köffen in einem Alter von 30 Jahren. Die einzige Stütze und
letzte Hoffnung, ein Kind gesund am Leben zu erhalten, wurde mit
ihm zu Grabe getragen. Unsere Trauer um den geliebten Todten
ist um so größer, da schon kaum vor 4 1/2 Jahren unsere einzige ge-
liebte Tochter Theresia in ihrer jungfräulichen Blüthe von 20 Jahren
dabin welkte, ihrem Bruder voranging und dadurch wir nun kinder-
los geworden sind.

Wir können aber nicht unterlassen, unsern innigsten Dank
öffentlich auszusprechen für die vielfachen Beweise der Liebe und
Theilnahme, die uns am Begräbnistage, als den 25. d. M., zu
Theil wurde. Insbesondere Dank dem Hrn. Pastor Sturm für
die am Grabe und in der Kirche gesprochenen Trostesworte, wo er
unsere Blicke bei unserm herben Verluste nach oben richtete; Dank
dem Hrn. Cantor Vogel, welcher mit der Schul-Jugend unter dem
Gesange christlicher Lieder ihn zu Grabe geleitete; Dank den hiesigen
Jünglingen und Jungfrauen, die ihn zu Grabe trugen und seinen
Sarg mit Auhelkissen, Kronen, Kränzen und Guirlanden schmückten;
aber auch Dank allen Geschwistern und guten Freunden von Nah
und Fern, die innigen Theil nahmen an unserm Schmerz und
ebenfalls den Sarg mit Kronen und Kränzen reichlich schmückten,
nochmals unsern wärmsten Dank.

Der liebe Gott möge Alle vor ähnlichen harten Schicksalen in
Gnaden bewahren und möge Allen ihre Liebe reichlich vergelten.

Köffen, den 27. Januar 1872.

Die tiefbetrübten Eltern.

Nachruf

an den zu früh dahingekchiedenen Jugendfreund

August **Jauk** zu Köffen.

Ausgerungen hast Du nun hienieden,
Theurer Freund, Deinen schweren Kampf.
Gingegangen bist Du zu dem ewigen Frieden,
Dich quält nicht mehr Schmerz noch bit'r'er Lodeskampf.
Doch viel zu früh bist Du von uns geschieden,
Der Jahre einunddreißig zähltest Du ja kaum,
Deine Wangen, die wie Rosen blüthen,
Die vergingen wie der Wasserschaum.
Beweinet hast Du vor kurzem erst die Schwester,
Die Theure, die Dir voran den Weg gebahnt.
So weint nur noch der Vater und die Mutter,
Die Du, nun kinderlos, verlassen hast.
Auch wir, Deine Freunde und Freundinnen, gleich den Deinen,
Bermiffen Dich, der Du so früh uns starbst.
So ruh' denn sanft, Dich trug ein lichter Engel,
Den der ewige Vater Bergesandt.
Fort aus dieser Welt voll Schmerz und Mängel
In das große schöne Vaterland.

Gewidmet von der **Jugend zu Köffen**.

Der Durchschnitts-Marktpreis der **Ferfen** in der Woche vom
21. bis 27. d. M. war pro Stück:

2 Thlr. 15 Sgr. — Pf. bis 3 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Facult.

Stadt. Geboren: dem Lohndiener Beyer ein Sohn; dem Schmiedesg.
Ed eine Tochter (tobigeb.); dem Schneider Dahn ein Sohn; dem Bürger und
Schneidermstr. Pollert eine Tochter; dem Handarbeiter Muntelt eine Tochter; dem
Handarbeiter Hand ein Sohn; dem Schneider Wühr eine Tochter und ein Sohn;
dem Schuhmachermstr. Klost ein Sohn; ein außerehel. Sohn. — Gestorben:
die Ehefrau des Bürgers und Fleischermstrs. Beck, 75 J. 3 M. alt, an Alters-
schwäche; der jüngste Sohn des Handarbeiters Böhme, 1 J. 6 W. alt, an Krämpfen;
der Bürger und Tischermstr. Genthner, 40 J. 4 M. 14 T. alt, an Pocken; der
jüngste Sohn H. Ehe des Hiegeldeckers Bielig, 18 W. alt, an Zahnen; die
neugeb. Tochter H. Ehe des Bürgers und Schuhmachermstrs. Schmidt, 13 St.
alt, an Schwäche; ein außerehel. Sohn, 7 T. alt, an Schwäche.

Neumarkt. Geboren: dem Handarb. Wendorf in Benenien ein Sohn;
dem Fabrikarb. Duarg eine Tochter. — Gestorben: die hinterl. Ehefrau des
Dekonomen Hoffmann, 88 J. 11 M. 17 T. alt, an Altersschwäche.

Altenburg. Geboren: dem Bürger und Maurer L. Dost ein Sohn
(tobigeb.); dem Schloffer Grabmeis eine Tochter; dem Organist und Lehrer Schön
eine Tochter; dem Cigarrenmacher Sauer ein Sohn.

Nächsten **Donnerstag** den 1. Februar, Vormittags 11 Uhr, soll in
der Altenburger Kirche allgemeine Beichte und Abendmaß gehalten werden.

Lebensversicherung. Das abgelaufene Jahr 1871 war im Allgemeinen für die Lebensversicherung kein günstiges, theils weil in demselben die Kriegereignisse für Erwerbs- und Vertheilungsverhältnisse noch vielfach von förderndem Einflusse waren, theils weil durch die Plattenepidemie die Sterblichkeit sehr vermehrt wurde. Gleichwohl schienen einzelne Anstalten gute Geschäfte gemacht zu haben und zu diesen gehört insbesondere die Gothaer Lebensversicherungsbank, für welche das Jahr 1871 eine der günstigsten Rechnungsperioden war, welche diese Anstalt bis jetzt durchlaufen hat. Der Zugang an neuen Versicherungen war bei derselben so stark, wie nächst dem Jahre 1869 in keinem der übrigen Geschäftsjahre seit dem Bestehen der Bank. In dem sich derselbe auf 2957 Personen mit 6,450,400 Thlr. Versicherungssumme belief, stieg, bei mäßigem Abgang, der Versicherungsbestand bis zum Jahreschluss auf 38,100 Personen mit 72,200,000 Thlr. und der reine Zuwachs erreichte die Höhe von mehr als vier Millionen Thaler. — Die Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen erfuhr (im Vergleich zum Vorjahre) eine Vermehrung von 180,000 Thlr. und betrug im Ganzen 3,350,000 Thlr. — An den Platten starben nur 41 Personen, auf deren Leben eine Summe von 65,900 Thlr. versichert war. Im Ganzen waren für 900 Verstorbene 1,535,000 Thlr. zu vergüten, ein Betrag, der wesentlich über der rechnungsmässigen Erwartung steht. In Folge dieser günstigen Ergebnisse erfuhr der Bankfonds einen Zuwachs von fast einer Million Thaler und erhob sich auf 18 1/2 Millionen Thaler. Derselbe ist größtentheils in ersten Hypotheken landwirthschaftlicher Besitzungen angelegt. Es kommen davon in diesem und den nächsten vier Jahren 3 1/2 Millionen Thaler reine Ueberschüsse an die Versicherten zur Vertheilung und gewähren denselben im Jahre 1872 eine Dividende von 37 Procent.

Wie bei dem geläuterten Geschmade der jetzigen Generation sich das entschiedene Gute und Schöne immer Bahn bricht, das zeigt recht überzeugend die im Verlage von A. S. Payne unter dem trefflich gewählten Titel: „Der heilige Krieg“ erschienene illustrierte Geschichte des Krieges von 1870 — 1871. Kaum hatte das letzte, wiederum so reich ausgestattete Heft die Presse verlassen, so hat sich auch bereits eine neue Auflage dringend notwendig gemacht und der dadurch auch Neue vor Augen gestellte Uebersicht des Ganzen bietet so außerordentlich viel des Anziehenden und Großartigen, daß die wärmste Empfehlung dieses glänzenden Kriegsgeschichtswerks als eine wirklich angenehme Aufgabe erscheint.

Es bedarf nicht erst vieler Worte, um die Leser für die Lectüre dieses Wertes empfänglich zu machen, denn das Interesse an den verfloßenen Kriegereignissen ist noch so lebendig, wie es sich während des großartigsten und glanzvollsten aller Kriege selbst stets bewährt hat. Und dies ist auch gar nicht verwunderlich. In vielen tausend Herzen blüht noch die tiefen Wunden, welche der Verlust geliebter Angehöriger unheilbar geschlagen, unter uns wandeln die tapferen, die entweder mit reichem Lorbeer geschmückt gesund heimkehrten, oder die sich den Glorionschein des Ruhms vollereiflicher Pflicht gegen das Vaterland nur mit dem Verlust ihrer Gesundheit und des vollen Gebrauchs ihrer Glieder erwerben konnten. Unter uns weilen, die höchste Liebesthätigkeit fördernd, femer die trauernden Wittwen und hilflosen Waisen der gefallenen Helden und jenseits der deutschen Westgrenze hart noch auf schwierigen Posten unsere brave Occupationssarmee aus. In all diesen Beweggründen eines immer wachen Interesses gefellen sich aber auch die Wahrnehmungen, die Jeder auf dem politischen Gebiete machen kann: das mit dem größten Rechte von der Welt geachtete Frankreich gleicht fort und fort einem Vulkan, dessen Ausbruch früher oder später zu erfolgen droht und uns nöthigt, die Hand am Degentnauf und an der Zündnadel zu behalten, ja der uns tagtäglich die lästlichsten Rauch- und Aschemengen seines Hasses und seiner Feindschaft zufendet.

Welcher Deutsche sollte unter solchen Umständen noch der weitem Anregung bedürfen, seinen Bestand durch das prachtvolle Werk „Der heilige Krieg“ zu bereichern? Es ist jetzt viel die Rede von der Errichtung eines gigantischen Nationaldenkmals aus Erz und Stein: Auch diese Kriegsgeschichte, mit ihren hundert vorzüglichsten Illustrationen und merkwürdig ausgeführten Kunstblättern betrachtet man als ein höchst würdiges Nationaldenkmal, das in jeder Familie und in der Hand jedes Theilnehmers an Kriege einen Ehrenplatz einzunehmen verdient.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß jedes der reichausgestatteten, zur wahren Helden des Letztlichen gereichenden Hefte nur 5 Sgr. = 18 Kreuzer süddeutscher Währung = 30 Kreuzer österr. Währung, das complete Werk in Einem Bande 5 Thaler kostet. Die neue Auflage bietet aber ihren Entschern noch den überraschend großen Vortheil, daß ihr als Prämie gegen die geringe Nachzahlung von 15 Silbergroschen das gleichfalls im Payne'schen Verlag erschienene prachtvolle Kriegesdepeschenalbum, welches apart nur zum Preise von 1 Thlr. 20 Sgr. käuflich ist, beigegeben wird. In seiner typographischen Darstellung ist dieses Depeschenalbum einzig in seiner Art und steht allen Ausgaben oban.

Weiterer empfehlender Hinweis können wir uns angeichts dieser unerschöpflichen Begünstigungen füglich entziehen, überzeugt, daß Jeder im Besitze des Wertes „Der heilige Krieg“ sammt Depeschenalbum sich ganz unsehbar befriedigt fühlen wird.

Wer Vieles bringt, wird Jedem Etwas bringen.“ Auf 24 Foliosseiten bringt die Neujahrsnummer der illustrierten Zeitung einen so reichhaltigen und mannigfaltigen Stoff, wie er in keinem ähnlichen Unternehmen zu finden ist. Die Fülle des Gebotenen erstreckt sich auf alle Zweige des politischen und socialen Lebens, der Wissenschaft und Kunst. Dem Verständnis des Lesers gehen die vorzüglichsten Illustrationen (jährlich über 1000 Abbildungen), welche nicht, wie bei ähnlichen Unternehmungen, anderen Journalen entlehnt, sondern nach Originalzeichnungen geschnitten sind, ergänzend zur Hand. Die Anreize, Unterhaltung und Belehrung, welche die illustrierte Zeitung für alle Kreise bietet, empfiehlt ihre Anschaffung nicht nur Lesegesellschaften, Museen, öffentlichen Bibliotheken, Hotels und Conditoreien, sondern auch einer jeden gebildeten Familie, und ist ihre Anschaffung durch den verhältnißmäßig billigen Preis (vierteljährlich 2 Thaler) erleichtert.

Berliner Nordseifenbahn.

Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß Rostock, Schwann, Güstrow, Leterow, Malchin, Stavenhagen mit ihrem Verkehr nach und von Berlin auf die Benützung der Nordseifenbahn von Neu-Brandenburg an wegen der sehr bedeutenden Abkürzung angewiesen sind und dürfte dieser mecklenburgische Verkehr ein sehr wesentliches Moment der Rentabilität bilden.

Wir machen das Publikum nochmals darauf aufmerksam, daß die Bundes-Darlehnsschaffenscheine vom Jahre 1870 jetzt eingelöst werden und zwar diejenigen à 25 Thlr. bei der Controlle der Staatspapiere in Berlin und die à 10 und 5 Thlr. bei den Regierungshauptkassen. Ein Präclustervormittag ist nicht festgesetzt. Die in früheren Jahren ausgegebenen preussischen Darlehns-Kassenscheine à 1, 5 und 10 Thlr. bleiben nach wie vor als Zahlungsmittel in Gültigkeit.

Nach einer Bekanntmachung der Commission für die bevorstehende Wiener Weltausstellung wird auf der letzteren ein „Pavillon des kleinen Kindes“ errichtet werden, der dazu bestimmt ist, alle die Gegenstände aufzunehmen, welche speciell für die Kinderwelt von Wichtigkeit und Interesse sind. Als solche werden namentlich alle diejenigen bezeichnet, die sich auf die Wartung, Pflege und Erziehung des Kindes, seine physische und psychische Heranbildung von den ersten Lebensjahren bis zum Eintritt in die Schule beziehen. In erster Reihe die Einrichtung und Ausstattung der Kinderstube im Elternhause. In zweiter Reihe endlich umfaßt diese Ausstellung Musterstücke, Modelle, Zeichnungen, Photographien und Beschreibung der Gebäude, Einrichtungen und Ausstattungen von Anstalten für elternlose Kinder und für Kinder, welche zeitweilig und ganz außerhalb des Elternhauses erzogen werden. Schließlich sollen auch noch Versorgungs-Anstalten für Kinder, die am zweckmäßigsten in den ersten Jahren benützt werden, Kinder-Sparklassen, Versorgungs-Anstalten und Stiftungen berücksichtigt werden.

Im Abgeordnetenhaus tagten am 27. mehrere Commissionen. Wir erwähnen von den Verhandlungen vor Allem die Commission, welche den Gesegentwurf Aufhebung der Wahl- und Schlachtsteuer und betreffend Befreiungen von der Klassensteuer vorüberathen hatte. Nachdem dieselbe schon früher sich für den unbedingten Wegfall der beiden Steuern ausgesprochen, also die von der Regierung für die Communen vorgeschlagene Ermächtigung, die Schlachtsteuer als Gemeindesteuer beizubehalten, verwarf hatte, verwarf sie heute nach sehr lebhafter Debatte das Princip der Regierungsvorlage, wonach die Gensten der letzten Unterstufe (mit einer Jahressteuer von 15 Sgr.) von der directen (Klassen-) Steuer vollständig befreit werden sollten. Mit 17 gegen 4 Stimmen beschloß dagegen die Commission, „bis zu definitiver gesetzlicher Regelung“, d. h. bis zur Durchführung einer vollständigen Reform der directen Personalbesteuerung nicht nur beiden Unterstufen 1a. und 1b., sondern auch den Stufen 2. und 3 der ersten Hauptklasse der Klassensteuer vom 1. Juli 1872 ab einen Steuernachschuß von 33 1/2 pCt. oder einem Drittel ihrer Jahressteuer zu gewähren. Außerdem wurde nach dem Antrage des Abg. v. Schorlemer beschloßen, daß §. 9a. des Ges. vom 1. Mai 1851 über die Klassensteuer dahin abgeändert werden soll, daß in jeder Haushaltung nur eine Person besteuert wird. Die Regierung trat diesen Vorschlägen mit Entschiedenheit entgegen, so daß sie wohl kaum Aussicht haben, zum Gesetz erhoben zu werden.

(Neuere Erkenntnisse des Reichs-Oberhandelsgerichts.) Zum Ausschlusse der Rechtsvermutung, daß alle von einem Kaufmann geschlossenen Verträge zum Betriebe seines Handelsgewerbes gehören, ist die Feststellung im concreten Falle erforderlich, daß kein Zweifel obwalte, daß sie nicht dazu gehören. Jede Wechselverpflichtung eines Kaufmanns gilt als im Betriebe des Handelsgewerbes eingegangen, sofern sich nicht aus dem Wechsel selbst das Gegentheil ergibt. — Unter „zeitweiliger Verbindung“ des Weitertransports schließt das Handelsgesetz die ganz geringfügige Zögerung ebenso aus, wie die dauernde Behinderung. Ob letztere oder bloß eine zeitweilige vorliegt läßt sich nur aus dem concreten Falle bestimmen. Wo es sich nicht um „zeitweilige Verbindung“ durch Naturereignisse oder sonstige Zufälle handelt, sind für die richterliche Beurtheilung die Grundsätze des bürgerlichen Rechts anzuwenden, da das Handelsgesetz hierüber nichts bestimmt. Frachtförderung ist nicht als eine unentbehrliche Leistung aufzufassen, so daß etwa Handlungen des Frachtführers, so lange das Endziel nicht erreicht ist, als für den Absender werthlose Handlungen anzusehen wären und nicht als theilweise Contracterfüllung zu gelten hätten. — Die Bestimmung im §. 6. des preussischen Einführungs-gesetz zur Wechselordnung vom 15. Februar 1850: „daß für Wechselagen sowohl das Gericht des Zahlungsortes als das des persönlichen Gerichtsstandes des Beklagten zuständig und daß bei der gleichzeitigen Belangung mehrerer Wechselschuldner für diese außer dem Gerichte des Zahlungsortes jedes Gericht competent sei, dem Einer der Beklagten persönlich unterstehe“, ist auch auf Nichtpreußen anwendbar.

Pfandbriefe der Sächsischen Hypothekbank.
Leipzig, den 24. Januar. Bei der Concurs-Abtheilung hiesigen königlichen Bezirksgerichtes steht in dem Concurs der Sächsischen Hypothekbank (mit der die hiesige solide Leipziger Hypothekbank nicht verwechselt werden darf) für den 17. Februar d. J. Schluß-Termin zur Anmeldung von Forderungen an das gemeinschaftliche Institut an. Trog der Nähe dieses Termins sind von den in Umlauf befindlichen Pfandbriefen der Sächsischen Hypothekbank ungefähr 80 pCt. noch nicht angemeldet. Geschieht dies nicht noch rechtzeitig, so sind, worauf auch eine jüngst erschienene Bekanntmachung des Gläubiger-Ausschusses aufmerksam macht, diese Pfandbriefe völlig entwerthet. Um nun dem Interesse der Pfandbriefbesitzer zu dienen, sind bei den zahlreichen Expeditionen der Firma Haasenfein u. Vogler im Deutschen Reich und in Oesterreich (Berlin — Hamburg — Leipzig — Wien — Prag u. a. D.) besonders practisch entworfene Formulare, mit denen Pfandbriefbesitzer ihre Stücke unmittelbar an das Concursgericht behufs der Anmeldung einreichen können, niedergelegt und von genannter Firma auf Bestellung mittelst frankirter Zuschrift unentgeltlich zu beziehen.

Die Hofe von Epernay.

Novelle von Fanny Künd.

(Fortsetzung.)

„Oben angelangt sind Sie sicher, Lieutenant von R. — hier nicht. Wollen Sie nicht Hirtwegen, so leisten Sie meinethwegen das Unmögliche. Werden wir entdeckt, so sind wir Beide verloren — Sie als Deutscher, — ich — als Landesverräterin.“

Das half. Kaum ein paar Minuten später befand sich der Verwundete oben. Rasch hatte Jeanette eine Thür geöffnet, durch welche Beide eintraten und ebenso schnell war sie verschlossen. Heißes Erröthen überzog Jeanettens Antlitz und doch war noch nicht das Schwerste überstanden — der Verwundete befand sich erst in ihrem Wohnzimmer, und hier war er nur vorläufig sicher, vielleicht nur für die nächste Viertelstunde, oder auch noch nicht einmal so lange. Sie führte ihren Schützling weiter in ein stilles trauliches Gemach — Jeanettens Schlafcabinet. Es war die höchste Zeit, daß sie sich hier befanden, denn nicht allein, daß Lieutenant von R. bewußtlos auf den Teppich niedersank, draußen fürmten auch bereits die Francireurs unter wildem Hurrahgeschrei die Treppe hinauf. Kaum hatte Jeanette so viel Zeit, die Thüre des Schlafcabine's zu schließen und einen schnellen Blick in den Spiegel zu werfen, ob auch keine Spur an ihrem Anzuge ihre nächtliche Ausflucht verrieth. Entschlossen trat die Dame der ansürmenden Rote entgegen — sie verhehlte sich nicht, wie viel davon abhing, wenn sie den rechten Ton dieser Bande gegenüber anschlug.

Die Thür wurde aufgerissen — aber der sich ihnen darbietende Anblick ließ die sinnlos vor Wuth über das Entkommen des deutschen Offiziers schreienden Francireurs einen Moment betroffen zurücktreten. Unmittelbar vor ihnen stand Jeanette mit dem Stolz und dem Anstande einer Königin. Als sie aus dem Schlafe geschreckt war, hatte sie nur so viel Zeit, ein helles Nachtgewand überzuwerfen, welches mit den rosa Schleifen dem hübschen Gesichte der Trägerin ganz vortrefflich stand. Das üppige braune Haar fiel in fessellosen Massen über den Nacken herab und verließ der Erscheinung etwas Märchenhaftes, Ueberirdisches.

„Wer seid Ihr? Was wollt Ihr?“ fragte Jeanette mit drohend zusammen gezogener Stirn. „Seid Ihr Männer — seid Ihr Franzosen? — Oder seid Ihr eine gefesselte Bande, die vom Rauben und Morden lebt? Wie könnt Ihr es wagen, so in das Haus eines Vaterlandsfreundes einzubringen? Oder ist etwa das Nationalgefühl der Familie von Tourray nicht genug bekannt, um damit nicht vor wahren Franzosen sicher zu sein? Ist es nicht genug, daß Ihr uns durch diesen Ueberfall dem sicheren Verderben übergibt, oder glaubt Ihr, man würde uns leer ausgehen lassen, man würde nicht glauben, daß wir im Einverständnisse mit Euch die Deutschen in Eure Hände lieferten? Aber nicht das werse ich Euch vor. Euer Patriotismus ist am rechten Plage, die Franzosen müssen einig zusammenhalten, um den Feind zu zermalmen. Jeder Franzose muß es sich zur Aufgabe machen, dem Feinde gegenüber zu treten, wo er kann. Auch mein Bruder und ich wollen gern um unserer Sache willen leiden — wenn es sein muß, sogar als Märtyrer dafür sterben. Aber nie werden wir uns entschließen, mit Männern gemeinliche Sache zu machen, die sich nicht scheuen, wehthätige Frauen zu überfallen — unsere Bundesgenossen müssen ehrliche, tapfere Franzosen sein, die genau wissen, wie weit Anstand und gute Sitte gehen, nicht aber solche, die in blinder Wuth und Rachgier selbst die einfachste Rücksicht vergessen. Verlaßt sofort das Gemach der Dame dieses Hauses, wenn Ihr Euch nicht selbst als gemeine verächtliche Seelen hinstellen wollt.“

Die Bande trat betroffen einen Schritt zurück — Jeanettens Benehmen imponirte ihnen, fast noch mehr aber ihre Worte, und schon waren sie im Begriff, den Rückzug anzutreten, als derselbe Kerl, der den Lieutenant von R. verwundete und es sich nicht

verzeihen konnte, daß er ihn nicht sofort tödtlich getroffen hatte, plötzlich ausrief:

„Ach was — Weibergeschwäg! Der deutsche Hund muß im Hause sein, denn der Garten ist durchsucht und er nirgends zu finden. Es ist nicht das erste Mal, daß ein solch feines Dämchen sich den Liebhaber retten möchte. Vormwärts, Brüder, durchsuchen wir Alles.“

„Ihr seid Glende und Feiglinge!“ sagte Jeanette, sich abwendend. „Thut was Ihr wollt, einer hüßlosen Frau gegenüber ist es nicht schwer, Heldenmuth zu beweisen.“

So ruhig Jeanette diese Worte aussprach — ein Sturm tobte in ihrem Innern. Sie hatte ihren letzten Trumpf ausgespielt und dachte kaum noch daran, das gewagte Spiel zu gewinnen. Ihr Gesicht war freideweis geworden — die drohende Gefahr raubte ihr fast die Bestimmung.

„Psui, Matthieu — die Dame hat Recht.“ sagte gerade in dem Augenblicke eine andere Stimme, als der erste Sprecher die Schwelle des Gemaches überschreiten wollte. „Wir müßten uns schämen, wenn wir Mademoiselle von Tourray verdächtigen wollten, sie ist als eine echte Patriotin bekannt. Durchsuchen wir nochmals den Garten und die Weinberge. Ein Hoch auf Mademoiselle von Tourray!“

Ein donnerndes Hoch ertönte von Aller Lippen und kaum ein paar Minuten später hörte man das Stimmengewir draußen im Garten und sich dann weiter und weiter entfernen.

Jeanette wagte kaum zu athmen, viel weniger sich von der Stelle zu rühren. Konnten die Francireurs nicht zurückkehren, wenn sie den Gesuchten nicht fanden? Und doch hätte Jeanette dem Verwundeten so gern geholfen, sie durfte nicht zögern, ihm ihren Beistand anzubieten, gewiß vermehrte jede Minute die Lebensgefahr desselben.

Noch eine harte Prüfung stand Jeanette bevor. Kaum nachdem die Bande das Haus verlassen, als Leon sich durch die Kammerzofe anmelden ließ. Der Blinde trat blaß und erschrocken ein, und bat die Schwester, ihm ein paar Augenblicke Erholung in ihrem Gemache zu gönnen.

„O, Gott, Jeanette — welches Unglück!“ stammelte Leon. „Nicht allein, daß man uns in Verdacht haben wird, die Deutschen den Francireurs in die Hände geliefert zu haben — nein, weit schlimmer als dies ist es, daß die Unglücklichen so überfallen und niedergemetzelt wurden. Der Gedanke wird mir keine ruhige Stunde mehr gönnen. Den Feind in ehrlicher, offener Feldschlacht besiegen, ist der Lauf des Krieges, aber — Meuchelmord!“

Leon schauderte.

„Und Niemand ist entkommen, Jeanette — Niemand. So sagte mir der Diener. Nur Lieutenant von R. hat sich vermuthlich in die Weinberge geflüchtet — wollte Gott, er wäre den Ungeheuern nicht mehr in die Hände gefallen. Jeanette, Jeanette, ich fürchte, diese Nacht wird sehr unheilbringend für uns sein!“

„Ich fürchte das auch, Leon.“ sagte Jeanette leise.

„Nebenbei habe ich eine Entdeckung gemacht.“ fuhr Leon zögernd fort, „welche mir durchaus nicht lieb ist, und welche mich fast bereuen läßt, einen Mann meinen Freund genannt zu haben, der mit Leuten dieser Art in Verbindung steht. Mit einem Wort, Jeanette, diese Leute nannten wiederholt den Namen „Mournier.“

„Ich weiß, Leon; ich weiß dies, aber nicht von heute, sondern schon vor langen Wochen nannte man Clemence Mournier einen Mann, an welchen gerade die gefesselten Banden eine besondere Stütze hätten. Ich wollte Dir dies aus dem einzigen Grunde nicht mittheilen, weil ich fürchten mußte, keinen Glauben bei Dir zu finden. Doch lassen wir das jetzt. Wir müssen zunächst Boten nach Epernay senden, um die Deutschen von dem hier stattgehabten Ueberfalle zu benachrichtigen.“

„Du hast Recht, Jeanette.“ sagte Leon niedergeschlagen, „Ich bitte Dich aber frühzeitig zu bedenken, daß man uns in unseren Aussagen nicht unbedingt Glauben schenken wird, um so weniger, da alle Welt unseren Haß kennt. O, Jeanette, Du glaubst nicht wie unglücklich mich dies Ereigniß macht — die Familie Tourray ist auf ewig mit dem Flecken des Meuchelmordes behaftet.“

„Noch nicht, Leon, vielleicht gelingt es uns, Beweise für unsere Schuldlosigkeit beizubringen.“ entgegnete Jeanette tröstend. „Gib nun zur Ruhe, Leon. Lege Dich wenigstens nieder und sammle Deine Gedanken.“

„Ich kann nicht ruhen mit so viel Leichen unter unserem Dache.“ sagte Leon düster. „Es ist entsetzlich, so niedergemetzelt zu werden — kein Einziger entkommen.“

Leon verließ seine Schwester und in demselben Augenblicke dämmerte im Osten der erste Morgenstrahl heraus. Jeanette verschloß jetzt eiligst die Thür — sie war vor einer neuen Störung gesichert, und es war die höchste Zeit, dem Verwundeten Hülfe zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:

Das und die Wart.

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurek.